

Auf etwa $\frac{2}{3}$ der natürlichen Größe verkleinert.

Die gewöhnlichste Art ist *hirtipes* Fbr., über ganz Europa verbreitet, seltener sind *argentata* Pz., *plumipes* Pz. *braccata* Ev. Andere schöne Arten leben in Südfrankreich und Ungarn.

Einige Gattungen, kleinere Bienen umfassend, sind im Nestbau ziemlich übereinstimmend, im Körperbau aber verschieden:

Panurgus, Bärenbiene, ist nicht zu verkennen, sie hat eine glänzenschwarze Farbe und Behaarung, an den Hinterbeinen lange, gelbe Sammelborsten, beim Männchen aber eigentümliche Haken. Die Weibchen sind schwerer zu unterscheiden, während die Männchen an der Verschiedenheit der Beinzähne leicht zu erkennen sind. Die Bienen finden sich im Juni und Juli auf *Hieracium* und verwandten Blüten, wälzen sich in den Blumen und tragen dicke, gelbe Pollenböschchen nach Hause. Nachts wühlen sie sich in die Blüten ein und liegen gekrümmt, die mittleren Blüten umklammernd, oder lassen sich in Windenblüten einrollen, um am Morgen mit deren Oeffnung wieder zu erscheinen. Sie sind träge, leicht zu fangen, stechen kaum, die Männchen sind viel zahlreicher als die Weibchen vertreten.

Ihre Nistplätze liegen an sonnigen, grasigen Böschungen, steilen Wänden von Lehmgruben, seltener werden Löcher in Mörtelfugen aufgesucht, die von anderen Bienen bewohnt waren. (Fig. 13.)

Die Bienen sind wenig scheu, leicht mit der Hand zu fangen, ohne zu stechen. Sie entfernen sich niemals weit von ihrem Heim, fliegen oft ab und zu, weshalb sie leicht zur Erkennung und Erbeutung der Nester verhelfen, die von der Umgebung schwer zu unterscheiden sind. Die Wohnung besteht in einer einfachen, wagerecht in die Wand führenden Röhre, und mündet in einer Tiefe von drei

bis vier Zentimeter in eine nur wenig erweiterte Kammer, in welcher sich nur eine Larve zwischen vielem gelblichen Futter von trockener Beschaffenheit befindet. Die Puppenhülle ist zarthäutig und von hellbrauner Farbe. Im Mai ist die Biene oft schon entwickelt, fliegt aber vor Juni nicht aus.

Die norddeutschen Arten *ater* Ltr., *dentipes* Ltr., *lobatus* Ltr. leben meist gesellig nebeneinander, im Süden kommt noch die *cephalotes* Ltr. vor, von fast doppelter Größe, aber ohne Abweichung in der Lebensweise. (Fortsetzung folgt.)

Der Schutz des *Parnassius apollo* var. *vingingensis* Stsch.

Von Toni Hilgert, Coblenz.

Beim Durchsehen der Dr. Staudingerschen Lepidopteren-Liste No. 56 fällt mir als Coblenzer Sammler auf, daß der Tauschwert des *Parn. apollo* var. *vingingensis* bedeutend erhöht wurde. So angenehm dies für die Sammler von Coblenz und Umgebung ist, sowohl im Tausch und Verkauf, wie auch in dem Bewußtsein, ein so wertvolles Tier hier selbst fangen zu können, hat es aber andererseits unbedingt zur Folge, daß dem bisher schon sehr gehetzten Tiere nun erst recht nachgestellt wird. Ist es doch jetzt ein noch rentableres Tausch- und Verkaufsobjekt als es vorher schon war. Diese Werterhöhung wird daher, selbstverständlich ungewollt und unbewußt von seiten der Firma Dr. Staudinger, ohne Zweifel mithilfe, dem *vingingensis* den Garaus zu machen. Das heißt, ganz ausrotten, davon kann vorläufig keine Rede sein; erstens kommt er Gott sei Dank nicht bloß im Winger Gebiet vor, sondern wir finden denselben auf der ganzen linken

Moselseite¹⁾ bis Cochem und sogar noch weiter. Das ist eine Wegestrecke von rund ungefähr 50 Kilometer. Wer ferner die vielen unzugänglichen schroffen Felsen, die Stätten, wo der vinningensis seine ersten Stadien (Ei, Raupe, Puppe) durchmacht, gesehen hat, wird davon überzeugt sein. Sicher ist aber, daß derselbe mit der Zeit sehr stark vermindert werden kann und auch wird. Letzteres wird aber wohl kaum die Ursache der Catalogwerterhöhung sein. Es scheint mir dieses vielmehr auch eine Frucht der behördlichen Schutzmaßregel zu sein, die dem vinningensis zu teil wurde. Immerhin ist ja auch dieser erhöhte Tauschwert ein minimaler zu nennen, wenn man die Gefahren, Mühen, Kosten, Entbehrungen und Enttäuschungen in Betracht zieht, die der Fang unseres Apollo und seiner Raupe mit sich bringt. Dieses werden die Herren von anderwärts, welche gelegentlich zum Fang desselben hier waren, bestätigen müssen.

Die an sich sehr lobenswerte und sehr gut gemeinte Schutzmaßregel, welche seinerzeit auf Ersuchen des Entomologischen Vereins Coblenz von seiten der Behörde getroffen wurde, hat leider nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Zur Erläuterung will ich die Schutzmaßregel kurz skizzieren. In einer Versammlung wurden die Grundstücks- und Weinbergsanlieger der sogenannten Blumslay auf die Seltenheit des Apollo aufmerksam gemacht und daher zur Schonung der Raupen und Falter angehalten. Vor allen Dingen sollten sie keinem Unbefugten das Betreten ihres Eigentums gestatten und eine etwa schon gegebene Erlaubnis zurückziehen. Ferner wurden an allen öffentlichen Zugängen zur Blumslay Tafeln mit ungefähr folgendem Inhalt aufgestellt: „Nichteigentümern ist das Betreten der Weinberge und Weinbergspfade streng verboten“. Der Weg zur eigentlichen Lay führt nämlich durch Weinberge. Um allem Genüge zu tun, wurden die bekanntesten Sammler von Coblenz²⁾ und Güls vom Bürgermeisteramt Winnigen schriftlich auf dieses Verbot aufmerksam gemacht. Auch wurde den Feld- und Waldhütern eingeschärft, jede zu ihrer Kenntnis gelangte Uebertretung obigen Verbots unbedingt zur Anzeige zu bringen. Mehr konnte die Behörde wirklich nicht tun. Ein direktes Apollofangverbot konnte nicht erlassen werden, denn dazu bietet in Preußen meines Wissens noch kein Gesetz eine Handhabe. Oder aber es müßte schon zu Naturschutzpark gemacht werden. Was war aber nun die Folge dieser Schutzmaßregel? Gerade das Gegenteil von dem was erstrebt wurde, ist erzielt worden. Es wurden Leute auf den Falter und den doch nur illusorischen, aber für bare Münze aufgenommenen Katalogwert aufmerksam gemacht, die dem Tiere bisher überhaupt keine Beachtung schenkten. In der Phantasie einzelner Winniger Bürger ging der Barwert ins Unglaublichste. Einige Beispiele mögen zur Beleuchtung dienen. Mitte vorigen Jahres meldete sich ein Winniger Winzer bei mir. Auf Befragen nach seinem Begehrt bot er mir 4 Winniger Apollo an. Ich bedeutete ihm, daß ich keine Apollo kaufte. Ja, meinte er, dann möchte ich ihm doch den Wert mal angeben. Ich zeigte ihm hierauf den Tauschwert in Dr. Staudingers Liste. Da nun hier der Wert in Einheiten und zwar (Liste 54) der ♂ mit

¹⁾ Auf der rechten Seite ist von Cochem abwärts noch nie ein Stück beobachtet worden.

²⁾ Aus Coblenz erhielt diese Zustellung nur ein Sammler, während hier doch sicher mehr bekannte Sammler sind als in Güls.

20, das ♀ mit 40 angegeben ist, las der gute Mann erfreut, 20,40 Mk. das Stück. Nachdem ich ihm nun den Sachverhalt erklärt und den tatsächlichen Wert für I. Qualität (nicht wie seine III.—IV. Qual.) in einem Inserat der Entom. Zeitschrift vor Augen geführt hatte, sagte er treuherzig: „Ich glaubte doch allerwenigstens 2—4 Mk. für das Stück zu bekommen. Wenn das sich so verhält, braucht mein Junge auch keine Zeit mit Schmetterlingfangen zu verlieren, dann kann ich ihn sonst doch besser gebrauchen.“ Der Mann war kuriert und ging. In einem anderen Falle erzählte mir ein glaubwürdiger Winniger, daß man ihn infolge seines schwunghaften Handels mit Apollo in der Einkommensteuer erhöhen wollte. Tatsächlich hatte sich der Mann aus Liebhaberei zwei Schaukasten verschiedener Schmetterlinge zusammengefangen, darunter vielleicht auch 15—20 Apollo. Einige davon hatte er bei einem bekannten Sammler von hier gegen Exoten eingetauscht. Derartige Fälle könnte man noch mehr aufstöbern, aber es würde zu weit führen.

Früher wurde die Blumslay und das dahinter liegende Gelände doch meistens nur von wirklichen Sammlern besucht, weil dies wohl mit der beste Fangplatz unserer Gegend ist. Manche Seltenheit ist schon dort erbeutet worden. Voriges Jahr aber, an schulfreien Nachmittagen, konnte man in der Fangsaison eine ganze Anzahl Jungens mit Netzen bewaffnet dort herumstreifen sehen. Ich selbst zählte schon gegen 16 Stück. Alles was da krecht und fliegt wurde gefangen. Die Netze, wenn man sie so nennen darf, bestanden teilweise aus einem Sack von festem Leinengewebe oder Fenstervorhängen, welcher mit Draht primitiv an einer Bohnenstange oder dergleichen befestigt war. Wie manches gute Tier wurde auf diese Weise zerfetzt und war dadurch verloren. Wie aber wurden ferner bepflanzte Grundstücke zertreten; denn die Jungens waren ja befugt, die Felder und Weinberge zu betreten, während wir wehmütig am Rande stehen bleiben und zusehen mußten. Es ist einigen Coblenzer Sammlern, die außer der Apolloflugzeit dort sammelten, passiert, daß ihnen dort sogar öffentliche Wege, Wald und Brachfelder zu betreten vom Feldhüter verboten wurde. Natürlich ohne Erfolg und Anzeige. Ich lege Wert darauf, hervorzuheben und betone ausdrücklich, daß die Behörde, die sich in anerkennenswerter Weise sehr bemüht hat, auch finanzielle Opfer brachte, in keiner Weise die Schuld für derartige Zustände trifft. Es ist eben keine Möglichkeit gegeben, dem vinningensis einen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen. Auch dann nicht, wenn sich die in Winnigen angewandte Schutzmaßregel auf das ganze Fluggebiet ausdehnte. Derselbe Zustand würde sich auf das ganze Gebiet erstrecken. In Wirklichkeit brachte die Schutzmaßregel aber auch nicht viel Neues; denn es ist mir nie und nirgend gestattet, fremdes Eigentum (ohne Erlaubnis) zu betreten. Einigen Erfolg verspreche ich mir von der Inseratverweigerung, obgleich es auch kein Radikalmittel ist. Ich fühle mich daher verpflichtet, unserem Herrn Vorsitzenden an dieser Stelle meinen Dank dafür auszusprechen. Möchten es die übrigen Fachzeitschriften doch nachahmen, und sollte es wirklich den Verlust einiger Abonnenten nach sich ziehen.

Zum Schluß möchte ich vielleicht ein Radikalmittel verraten. Wenn sämtliche maßgebenden Händler den Wert auf eine einzige Einheit reduzierten. Es kann und wird dieses ja nie geschehen können.

Aber wirksam wäre es auf jeden Fall sicher. Wer würde dann seinen freien Tag und die Kosten vergebend für ein so unrentables Objekt?

Literatur.

J. Meisenheimer, Experimentelle Studien zur Soma- und Geschlechtsdifferenzierung; zweiter Beitrag: Ueber den Zusammenhang zwischen Geschlechtsdrüsen und sekundären Geschlechtsmerkmalen bei Fröschen. (Aus Band III der Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. J. W. Spengel, Gießen.)

Das Ergebnis dieser wissenschaftlich hochbedeutenden Arbeit, die hier im einzelnen leider nicht besprochen werden kann, ist: die Daumenschwielen männlicher Frösche werden nach Kastration reduziert, schwellen aber nach Zuführung nicht nur von Hoden-, sondern auch von Ovarialsubstanz wieder an!! Meisenheimer „kann also in den von den Geschlechtsdrüsen durch innere Sekretion abgegebenen Stoffen nicht etwa spezifische, entwicklungsauslösende oder formerhaltende Reizmittel für die spezifischen Organe des zugehörigen Geschlechts erkennen, sondern vielmehr nur Stoffe, die zu dem allgemeinen Haushalt des Körpers, zur normalen Entfaltung aller seiner Teile nötig sind.“ Diese Studien, wie auch frühere, den Lesern wohl bekannte Versuche anderer Autoren über Kastration von Raupen, die gleichwohl nachher z. B. in der Flügelbildung die normalen sekundären Merkmale ihres Geschlechts aufwiesen, sind geeignet, unsere bisherigen Vorstellungen über diese Vorgänge gänzlich umzuändern. Vor allem sind die „sekundären“ Geschlechtscharaktere den „primären“ als gleichwertig zu erachten. Ehe wir zu völliger Klärung gelangt sind, dürfte freilich noch einige Zeit verfließen. Meisenheimers Experimente sind aber jedenfalls ein bedeutsamer Schritt vorwärts. O. M.

Der Naturforscher. (Thomas' Sammlung von Anleitungen-, Exkursions- und Bestimmungsbüchern. Verlag von Theodor Thomas, Leipzig.)

1. **Kammerer**, Das Terrarium und Insektarium. Preis gebd. Mk. 3.75. Der Wiener Forscher, der u. a. experimentell nachgewiesen hat, daß bei Eidechsen, Salamandern, aber auch bei manchen Insekten Nahrungsüberschuß Melanismus zur Folge hat, gibt in dem vorliegenden Buche eine zuverlässige, besonders auch das biologische Moment berücksichtigende Einleitung in die Terrarienkunde, die den Insektenfreund auch in den nicht die Insekten behandelnden Teilen interessieren dürfte. Eine große Menge Literaturangaben finden sich auch. Die Anzahl der — meist leicht erkennbaren — Druckfehler hätte vielleicht etwas verringert werden können.

2. **P. Kuhn**t, Der Käfersammler. Der bekannte, überaus fleißige Friedenauer Systematiker gibt hier nach einer allgemeinen Einleitung über die Lebensweise und Präparation der Käfer von einfachen, aber genügenden Figuren unterstützte Bestimmungstabellen der häufigsten Käferarten, die vor allem dem Anfänger wesentlichsten Nutzen gewähren dürften. O. M.

Auskunftstelle des Int. Entomol. Vereins.

Antwort:

Auf die in No. 45 der Zeitschrift gerichtete Anfrage bezüglich der Behandlung japanischer

Spinner-Eier fühle ich mich bewogen, folgendes zu erwidern:

Ich vertreibe nun schon eine ganze Reihe von Jahren obige import. Eier und habe mich auch des öfteren schon mit der Zucht dieser schönen Spinner befaßt, bisweilen mit gutem, bisweilen mit weniger gutem Erfolg. In dieser Reihe von Jahren ist mir nun auch von manchem der Herren Mitglieder der Vorwurf geworden, daß die von mir bezogenen Eier nicht gut gewesen sein können, indem ein nur kleiner Teil derselben ausgekommen seien.

Dieser Umstand ist aber einzig und allein auf die vermutlich falsche Behandlungsweise der Eier zurückzuführen, um die es sich in vorliegender Anfrage handelt.

Um ein befriedigendes Auskommen derartiger Spinnereier zu erlangen, ist es vor allem erforderlich, dieselben in Behältern unterzubringen, die den Zutritt der Luft gestatten, wodurch erzielt wird, daß der ab und zu in der Luft enthaltene Feuchtigkeitsgehalt auf die Eischale einwirkt und dadurch diese geschmeidig erhält. Zur dauernden Erhaltung der Geschmeidigkeit ist überhaupt anzuraten, die Eier auf ab und zu mäßig angefeuchtete Gaze oder Löschpapier zu lagern und aber nochmals wiederholt dieselben in Gefäße zu verbringen, zu denen die Luft Zugang hat, da sonst die Eier mit Schimmel beschlagen, der unbedingt schädigend auf die Eisubstanz wirkt.

Der große Fehler besteht also lediglich in der Unterlassung dieses überaus wichtigen einen Faktors, welchen ich anfänglich selbst auch begangen habe, wodurch ich die Wahrnehmung machen mußte, daß die meisten Eier von den Räuptionen vielleicht unter Aufwendung aller Kraft wohl angezogen worden waren, aber deren Kräfte dann zum Größernagen der Oeffnung, um durch diese dann den Weg ins Freie nehmen zu können, wohl versagt haben müssen, folglich deren Zugrundegehen bewirkt haben.

Ein weiterer Faktor, der als ebenso wichtig bei der Behandlung der Eier in Betracht kommt, ist der, daß dieselben wohl so kühl aufzubewahren sind, daß sie von einem frühzeitigen Auskommen abgehalten werden, jedoch nicht etwa hereinbrechender strenger Kälte auszusetzen, was denselben unbedingt schadet.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir, noch besonders darauf hinzuweisen, daß die yamamai-Eier bei Erhalt derselben aus Japan (im Dezember) bereits das völlig ausgebildete Räuption enthalten, was bei *Call. japonica* und *Rhod. fugax* nicht der Fall ist, wodurch es oft vorkommt, daß dieselben zum Teil dem Ei entschlüpfen, wenn sie nicht so lange, als bis in der Natur das Futter beschafft werden kann, zurückgehalten werden. Gg. Fiedler, Gera.

Zu Anfrage 2

in der Nummer 36 vom 7. Dezember 1912:

Nach einer mir gütigst von Herrn Preen in Wieda (Harz)-gemachten Mitteilung hat er *Hadena rubirina v. hercyniae* in einem Exemplar 1906 geködert, 1907 4, 1912 1 Tier. Weitere Mitteilungen habe ich nicht erhalten.

Zu Anfrage 3 in der nämlichen Nummer:

Eine Antwort hierauf ist bislang nicht eingegangen. Es ist daher anzunehmen, daß *Aporophyla lutulenta ab. lueneburgensis* in den letzten Jahren sonst nicht gefunden ist.

Regierungsrat Dr. Hartweg, Wolfenbüttel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Hilgert Toni

Artikel/Article: [Der Schutz des Parnassius apollo var. vinningensis Stich. 190-192](#)